



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 12 (256) Olsztyn-Allenstein Dezember 2016

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

3 u. 20 Allenstein. Deutsche Kinowoch
12 Allenstein. Die erste Schüle mit Deutsch als Muttersprache
10 Der Heilige Nikolaus – Legende und Wahrheit

**Osterode. Adventstreffen
des BJO. Für sie ist Advent
das ganzjährige Warten auf
dieses eine Wochenende.
Denn es geht bei all dem
nicht um den Advent,
sondern um das Treffen.**

Foto: Lech Kryszalowicz

4 i 20 Olsztyn. Tydzień kina niemieckiego
10 Św. Mikołaj – legenda i prawda
13 Olsztyn. Pierwsza szkoła z niemieckim, jako ojczystym
W tym numerze

Weihnachten kommt näher – die frohesten Feiertage des Jahres. Aus diesem Anlass wünschen wir allen unseren Landsleuten und Freunden hier in der Heimat sowie den auf der Welt verstreuten, dass ihnen diese Fröhlichkeit nicht fehlen möge, dass die Feiertage heiter und ruhig sein sowie Aufatmen und Erholung vom Alltag bringen mögen.

Wir wünschen Ihnen von Herzen, dass das Jahr 2017 für alle in Gesundheit verläuft. Möge es Ihnen Erfolge in der Arbeit und im Privatleben bringen. Und möge diese Arbeit Ihnen Anerkennung unter den Menschen gewinnen und Energie zum Handeln geben, besonders in der Pflege unserer Heimat und nationalen Identität.

Wir danken all denen von ganzem Herzen, die uns im Jahr 2016 materiell, organisatorisch und geistig unterstützt haben. Seien Sie auch im Jahr 2017 mit uns.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

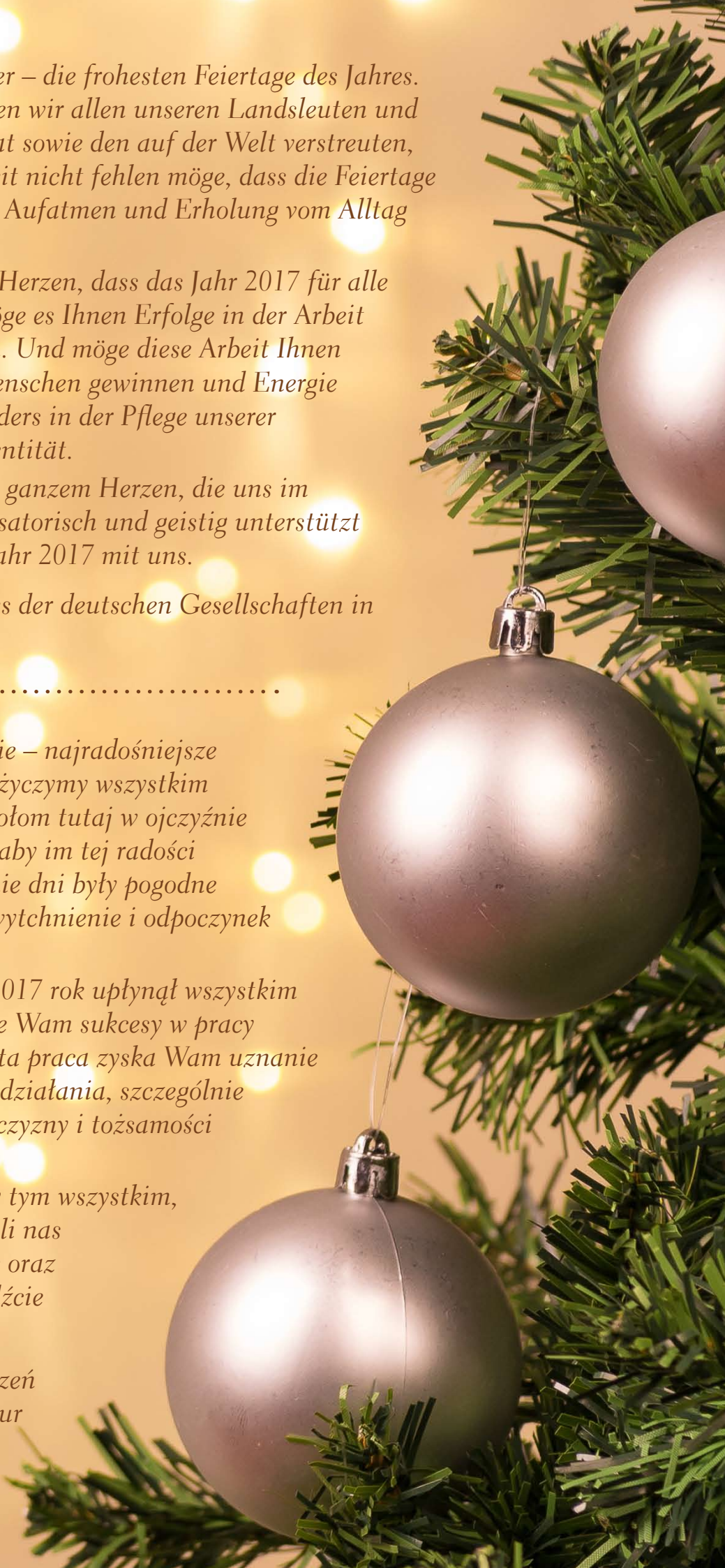
.....

Zbliża się Boże Narodzenie – najradośniejsze święta w roku. Z tej okazji życzymy wszystkim naszym ziomkom i przyjaciółom tutaj w ojczyźnie oraz rozsiądanym po świecie, aby im tej radości nie zabrakło, aby świąteczne dni były pogodne i spokojne, aby przyniosły wytchnienie i odpoczynek od codzienności.

Serdecznie życzymy, aby 2017 rok upłynął wszystkim w zdrowiu. Niech przyniesie Wam sukcesy w pracy i życiu prywatnym. I niech ta praca zyska Wam uznanie wśród ludzi i da energię do działania, szczególnie do pielęgnowania naszej ojczyzny i tożsamości narodowej.

Z całego serca dziękujemy tym wszystkim, którzy w 2016 roku wspierali nas materialnie, organizacyjnie oraz duchowo. W 2017 roku bądźcie również z nami.

Zarząd Związku Stowarzyszeń
Niemieckich Warmii i Mazur



Von „Metropolis“ bis „Tatort“ – zwei Gesichter der Klassik

„Zwischen dem Hirn und den Händen muss das Herz sein“ – das war der Leitgedanke der diesjährigen Deutschen Kinowoche. Der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren VdGEM brachte ein weiteres Mal durch den Film Menschen das Bild der deutschen Gesellschaft und ihrer Probleme näher.

In diesem Jahr fand die Deutsche Kinowoche vom 14. bis 20. November in Allenstein sowie vom 22. bis 24. November in Sensburg, Elbing und Danzig statt. In Allenstein fanden die Vorführungen ähnlich wie in den vorhergehenden Jahren im Programmokino „Awangarda 2“ statt. Die Zuschauer hatten die Gelegenheit, 6 Filme bei Abendvorstellungen zu sehen. Jugendliche im Schulalter zusätzlich 2 in morgendlichen Vorführungen. Speziell für Studierende der Ermländisch-Masurischen Universität, die Staatliche berufliche Hochschule in Elbing sowie die Universität Danzig fanden Filmvorführungen an den Hochschulen statt. In Sensburg strahlte das Kino „Zodiak“ einen Film aus.

Woher kommt der Leitgedanke der diesjährigen Kinowoche?

– Das ist ein Zitat aus dem Film „Metropolis“, den wir in diesem Jahr gezeigt haben. Wir haben ein reichhaltiges Programm präsentiert und ein möglichst breites Spektrum der deutschen Kinematographie. Wir wollten, dass diese Filme etwas zum Thema der deutschen Kultur und der deutschen Gesellschaft aussagen. Wir haben also Filme gewählt, die man nirgends in Polen sehen kann. „Moltke“ und „Schtok“ haben wir aus Deutschland importiert und zu ihnen polnische Untertitel vorbereitet. Aber wir hatten auch etwas für das jüngere Publikum – „Who am I“, einen hervorragenden Thriller aus der Welt der Hacker und Cyber-Kriminalität. Unser Schulfilm befasste sich in diesem Jahr mit dem Problem der Homosexualität und des Erwachsenwerdens. Es ist nur schade, dass sich so wenige Schulen dieses Themas annehmen wollten. Wir haben auch einen Film über gesellschaftliches Engagement gesehen – „Elser“, der sich mit der deutschen Geschichte, dem Nationalsozialismus sowie der Verantwortung des Einzelnen in der Gesellschaft auseinandersetzt. Die

Filme „Wir sind jung. Wir sind stark“ sowie „Tore tanzt“ berühren das Problem der Feindseligkeit und der Gewalt, die wir in unserer Welt sehen, erklärt Joanna Black-Meindl, die Leiterin des Büros des VdGEM und Hauptorganisatorin.

Im Repertoire der Kinowoche fanden sich auch zwei Positionen mit Kultstatus. Die erste ist der Film „Metropolis“ aus dem Jahr 1927. Er ist ein Klassiker der weltweiten Kinematographie, der erste Science-Fiction-Film in der Geschichte des Kinos. Diesen Film muss jeder ansehen, der sich für einen Liebhaber des Films hält. Mehr über ihn schreiben wir auf Seite 16. Der Film wurde in einem für einen Film ungewöhnlichen Rahmen gezeigt – in der evangelischen Kirche in Allenstein, dazu noch musikalisch von der Gruppe „Parampampam Trio“ live untermalt.

Der zweite Film ist „Moltke“ aus dem Jahr 1988. Er ist eine der Folgen der deutschen Kult-Kriminalserie „Tatort“, die seit 1970 jeden Sonntag im Fernsehen gesendet wird. Diese Serie ist bereits ein gesellschaftliches Phänomen, ein sonntägliches Ritual für die meisten Deutschen. Der zweite Grund dafür, ihn zu zeigen, ist der Wunsch, des im Juni dieses Jahres verstorbenen Schauspielers Götz George, der den Haupthelden Kommissar Schimanski spielt, zu gedenken. Über die Serie „Tatort“ lesen Sie in der Januar-Ausgabe unserer Monatsschrift.

– Gute deutsche Filme kommen zu uns, aber die deutsche Kinematographie hat in Polen kein großes Publikum. Es gibt keine solche Reklame, wie sie die Filme aus Hollywood haben. Vom polnischen Standpunkt aus sind deutsche Filme zur Vergangenheitsbewältigung sehr interessant. Sie sind sehr ernst, geradezu schwer, und repräsentieren oft eine von der polnischen Sicht abweichende Meinung. Es lohnt sich, sie anzuschauen, denn dank ihnen ver-

steht der Zuschauer mehr, teilt seine Bemerkungen Konrad Lenkiewicz, der Eigentümer des Kinos „Awangarda 2“, Filmkritiker und –kenner, der von Anfang an bei der Deutschen Kinowoche dabei ist.

Und was denken so genannten gewöhnliche Zuschauer über die Kinowoche und die deutschen Filme?

– Ich schaue mir die deutschen Filme an, denn ich sehe alles, was im „Awangarda“ erscheint. Ich bin keine Liebhaberin von ihnen, aber daran interessiert, was die Deutschen sehen und mit welchen Themen sie leben. Und das deutsche Kino liefert mir das. Deswegen bin ich immer bei der Deutschen Kinowoche dabei. Von den vorherigen Jahren sind mir „Im Labyrinth des Schweigens“ und „Die Vermessung der Welt“ in Erinnerung geblieben. Ich mag Filme, die zu denken geben, die mit den Emotionen des Zuschauers spielen. Und diese Eindrücke liefert mir diese Filmschau, behauptet Anna Zuch-Daszkiwicz aus Allenstein.

Die Deutsche Kinowoche das ist nicht nur das Anschauen von Filmvorführungen. Die Organisatoren luden die Zuschauer auch zu Diskussionen in die Kneipe „Stary Zaulek“ ein. Für Jugendliche hatten sie auch eine Werkstatt der Schauspielkunst vorbereitet. Zum Abschluss der Kinowoche organisierten sie ein Konzert, auf dem Magdalena Lobert, die diesjährige Preisträgerin beim Festival des deutschen Liedes in Osterode, auftrat. Magda verzauberte die Zuschauer mit ihren Interpretationen von Liedern von Marlene Dietrich und Zarah Leander. Auch Mateusz Gawroński und Monika Krzenzek begeisterten mit ihrem Gesang.

Die Deutsche Kinowoche ist für Liebhaber des Films ein wichtiges Ereignis.

Fortsetzung Seite 4

Od „Metropolis” do „Tatort” – dwie twarze klasyki

„Pomiędzy rozumem a rękami musi być serce” – to myśl przewodnia tegorocznego Tygodnia Kina Niemieckiego. Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur po raz kolejny, poprzez film, przybliży obraz niemieckiego społeczeństwa i jego problemów.

W tym roku Tydzień Kina Niemieckiego odbywał się w dniach 14-20 listopada w Olsztynie oraz w dniach 22-24 listopada w Mrągowie, Elblągu i Gdańsku. W Olsztynie, podobnie jak w poprzednich latach, projekcje odbywały się w kinie studyjnym „Awangarda 2”. Widzowie mieli okazję obejrzeć 6 filmów na projekcjach wieczornych. Młodzież szkolna dodatkowo – 2 na pokazach porannych. Specjalnie dla studentów Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego, Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Elblągu oraz Uniwersytetu Gdańskiego odbyły się pokazy filmów na uczelniach. W Mrągowie film wyświetlało kino „Zodiak”.

Skąd myśl przewodnia tegorocznego pokazu?

– Jest to cytat z filmu „Metropolis”, który pokazaliśmy w tym roku. Zaprezentowaliśmy bogaty program i jak najszersze spektrum niemieckiej kinematografii. Chcieliśmy, aby te filmy mówiły coś na temat niemieckiej kultury i niemieckiego społeczeństwa. Wybraliśmy więc filmy, których nie można obejrzeć nigdzie w Polsce. „Moltke” i „Schtunk” sprowadziliśmy z Niemiec i przygotowaliśmy do nich polskie listy dialogowe. Ale mieliśmy też coś dla młodszej publiczności – „Who am I” – świetny thriller ze światka hakerów i cyber-przestępczości. Nasz film szkolny zajął się w tym roku problemem homoseksualizmu i dojrzewania. Szkoda tylko, że tak niewiele szkół chciało podjąć ten temat. Zobaczyliśmy też filmy zaangażowane społecznie – „Elser” – rozprawiający się



z niemiecką historią, nazizmem oraz odpowiedzialnością jednostki za społeczeństwo. Filmy „Jesteśmy młodzi. Jesteśmy silni” oraz „A jeśli Bóg jest?” poruszają problem wrogości i przemocy, którą widzimy w naszym świecie – wyjaśnia Joanna Black-Meindl, kierowniczka biura ZSNWiM i główny organizator.

W repertuarze tygodnia znalazły się dwie kultowe pozycje. Pierwsza to film pt. „Metropolis” z 1927 r. Jest to klasika światowej kinematografii, pierwszy w historii kina film science fiction. Ten film musi obejrzeć każdy, kto uważa się za miłośnika filmów. Więcej na jego temat piszemy na str. 16 Film został zaprezentowany w scenerii dla filmu niezwyklej – w kościele ewangelickim w Olsztynie, na dodatek z podkładem muzycznym na żywo zespołu „Parampampam Trio”.

Drugi film to „Moltke” z 1988 r. Jest to jeden z odcinków niemieckiej kultowej serii kryminalnej „Tatort”, nadawanej w TV od 1970 r. w każdą niedzielę. Ten serial to już zjawisko społeczne, niedzielny rytuał większości Niemców. Drugi powód jego pokazania to chęć oddania hołdu Götzowi George, zmarłemu w czerwcu tego roku, aktorowi grającemu głównego bohatera, czyli komisarza Schimanskiego. O serialu „Tatort” przeczytamy w styczniowym wydaniu naszego biuletynu.

– Dobre niemieckie filmy docierają do nas, ale niemiecka kinematografia nie ma w Polsce dużej publiki. Nie ma takiej reklamy, jaką mają filmy z Hollywood. Z polskiego punktu widzenia bardzo ciekawe są niemieckie filmy rozrachunkowe. Są bardzo poważne, wręcz ciężkie, często reprezentują odmienny od polskiego punkt widzenia. Warto je oglądać, bo dzięki nim widz więcej rozumie – dzieli się swymi uwagami Konrad Lenkiewicz, właściciel kina „Awangarda 2”, krytyk i znawca filmów, uczestniczący w tygodniach kina niemieckiego od początku.

Von „Metropolis” bis „Tatort” – zwei Gesichter der Klassik

Fortsetzung von Seite 3

Ihren Organisatoren gebührt große Anerkennung für Vorbereitung der Kinowoche. Sie haben sicher nicht die polnischen Stereotypen über Deutsche dekonstruiert, denn das ist eine lange und schwierige Arbeit, aber

sicher dämmerte in einigen Köpfen nach dem Betrachten der Filme die Idee, dass die Deutschen nicht nur gutes Bier und Autos haben, sondern auch ihre Probleme.

Lech Kryszalowicz

Die Deutsche Kinowoche organisierte der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masurien dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, das auch die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Partner waren das Programm kino „Awangarda 2”, das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, das Goethe Institut, die evangelisch-augsburgische Gemeinde in Allenstein, der Lehrstuhl für germanische Philologie an der Ermländisch-Masurischen Universität UWM, die Gesellschaften der deutschen Minderheit in Elbing und Sensburg, der Deutsche Akademische Austauschdienst – Lektorate an der UWM und der Universität Danzig sowie die Stiftung „Borussia”.

Zwei Feiern – vier Generationen

In diesem Jahr besteht die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein 25 Jahre. Dieses Jubiläum wurde nicht groß mit einem Empfang begangen, sondern locker und schwungvoll im Kreis der Mitglieder am 12. November im Restaurant „Zacisze“. Bereits am Tag davor feierten ehemalige und aktuelle Mitglieder der Volkstanzgruppe „Saga“.

In zwei Tagen bei zwei Feiern gelang es der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein, vier Generationen ihrer Aktiven zu versammeln. Am Freitag, dem 11. November, standen im

Aufenthaltsraum der Gesellschaft zwei jüngere Altersstufen im Blick, die im Laufe von 20 Jahren 3 Formationen von „Saga“ bildeten. Die heutigen, jüngsten Tänzer wurden darüber hinaus von ih-

ren Eltern begleitet, die sich auch aktiv bei Wettbewerben und Tanzspielen beteiligten.

Der Samstagabend war dann den Älteren vorbehalten. Außer den Schwestern der Johanniter-Sozialstation, von denen eine sowieso der deutschen Minderheit angehört, waren keine Gäste von außen gekommen. Dennoch ließen es sich Ewa Pyszniak und Jadwiga Piluk vom Vorstand der Gesellschaft nicht nehmen, feierlich auf die Aktivitäten der Organisation zu blicken, auf die Erfolgsgeschichte von „Saga“, die aktiven Seniorinnen der Handarbeitsgruppe und das soziale Engagement für die Menschen der Region. Das wurde natürlich gebührend gefeiert, und bei lockerer Stimmung und mit Tanz genossen die Mitglieder die gemeinsamen Stunden.

Text: **Uwe Hahnkamp**
Bilder: Danuta Niewęłowska



21. Februar 2017 – Tag der Muttersprache Und wie begehen Sie ihn?

Es begann bei der Adventfeier

Die „Stimme der Heimat“, der Chor der Deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Lötzen, sang auf dem letzten Adventstreffen das 20. Mal. Die Frage war nicht, was er sang, sondern warum gerade das 20. Mal.

Was er sang, ist klar – Melodien aus der heimatlichen Region. Und warum das 20. Mal? Weil er vor 20 Jahren auf dem Adventstreffen debütierte. Es begann damit, dass im Herbst 1996 irgendjemand, es ist nicht mehr bekannt, wer es war, feststellte, dass es gut wäre zur Aufheiterung der Gesellschaft aus Anlass des Treffens ein wenig zu singen. Dafür meldeten sich damals einige Frauen, die Mitglieder von Kirchenchören waren. Sie versprachen, dass sie sich dem gerne annähmen. Wie sie es versprochen hatten – so machten sie es auch, und da es sich gemeinsam sang und die Lieder auf herzliche Aufnahme durch die Hörer trafen, beschlossen sie, weiter zusammen zu singen. Der Name des Chors „Stimme der Heimat“ stammt aus dem Repertoire, dass sie damals aufführten und weiterhin aufführen. Unter den Gründerinnen waren die bereits verstorbenen Krysztyna Zielińska und Edyta Brzózko sowie die schon nicht mehr singenden Danuta Pryczko und Elza Smykowska.

– Von Anfang an ist mit uns auch Dariusz Jodko, Musiker, Akkordeonist, Kursleiter am Kulturzentrum in Willkassen, der uns begleitet. Um das Repertoire kümmert sich Ela Kozłowska, erinnert Barbara Rużewicz, Mitglied des Chors und Vorsitzende der Lötzenener Gesellschaft.

Zum Chor gehören mehr oder weniger 20 Personen, obwohl sich seit seinem Entstehen ein Teil der Chorsänger aus verschiedenen Gründen geändert hat. Die Mehrzahl seiner Mitglieder sind Frauen. Männer sind im Durchschnitt 2 dabei, zuletzt waren es aber bis zu 4. Mit Ausnahme des Akkordeo-

nisten hat niemand eine musikalische Ausbildung. Sie repräsentieren einen Altersquerschnitt von 48 bis 75 Jahren aus verschiedenen Umfeldern und Berufungen, aber alle eint die Liebe zu Musik und Gesang.

– Proben veranstalten wir alle zwei Wochen immer am Montag, mit Ausnahme der Wintermonate. In unserem Sitz gibt es keine Heizung – das ist der erste Grund, und der zweite ist, dass die meisten Mitglieder außerhalb Lötzens wohnt und im Winter die Fahrt in die

Das Publikum mag das sehr gerne und singt oft mit uns. Das ist eine sehr angenehme Moment, versichert die Vorsitzende.

Warum singen sie und das schon 20 Jahre? Weil es ihnen Freude bereitet. Es erlaubt ihnen, sich miteinander und mit immer wieder neuen Leuten zu treffen, ein Stück der Welt zu sehen und die Zeit interessant zu verbringen. Die „Stimme der Heimat“ hat schon auf allen Sommerfesten der deutschen Minderheit gesungen, auf dem Festival „Unter einem gemeinsamen Himmel“, auf Feiern in Lötzen und auf eigenen Festen, er war häufig auf Sommerfesten in Goldap und Veranstaltungen des Verbandes der Ukrainer in Polen. Er hat auch viel in Deutschland konzertiert, z.B. in Lüneburg, Schwerin, Rostock, Brandenburg sowie in Litauen – in Memel und Heydekurg.

Aus Anlass des 20. Geburtstags organisierte der Chor weder ein großes Benefizkonzert noch einen Empfang. Die Choristen feierten das Jubiläum mit einem Glas Sekt. Pläne für die Zukunft? Weiter das Ihre singen. In den Köpfen kreist auch seit einer gewissen Zeit der nicht realisierte Plan, eine eigene Platte aufzunehmen, aber das ist nur ein Plan.

– Es wäre gut, sie aufzunehmen, denn Menschen kommen und gehen, eine Platte ist jedoch ein dauerhaftes Andenken, sagt Barbara Rużewicz.

lek



Stadt für sie besonders beschwerlich ist, erklärt Barbara Rużewicz.

Die „Stimme der Heimat“ hat etwa 200 Lieder im Repertoire. Das sind entweder Heimatmelodien oder Lieder, die sie aus dem Elternhaus mitgebracht haben. Auf keinem Konzert singt sie jemals so viele.

– Es geschieht jedoch oft, dass wir unser Medley singen, also einen Reigen von jeweils 1-2 Strophen vieler, besonders beliebter und populärer Lieder.

Der Chor „Stimme der Heimat“ sucht ein funktionstüchtiges Akkordeon. Das Instrument, das er besitzt, verliert nach 20 Jahren arbeitsreichen Lebens schrittweise die Stimme. Falls jemand ein gutes Instrument hat und dem Chor ein Geschenk zum 20. Geburtstag machen möchte, wird er gebeten, Kontakt mit der Vorsitzenden der Gesellschaft Barbara Rużewicz aufzunehmen.

Ein Vergnügen, besser als im Kindergarten

Mitte November war vom Winter noch keine Spur zu sehen, aber in Hohenstein erschienen die ersten Anzeichen von Weihnachten. Dieses Anzeichen war das Basteln.

Das Basteln, also die Zubereitung von Advents- Weihnachts- und Christbaumschmuck, fand am 16. November im Sitz der Hohensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit statt. Es muss sehr gelungen gewesen sein, denn es dauerte 5 Stunden. An ihm nahmen 15 Personen, hauptsächlich Frauen teil. Männer kamen nur 3. Das Treffen begann mit einer Vorlesung von Grażyna Kuck zum Thema „Advents- und Weihnachtsbräuche in Ostpreußen“. Sie weckte Erinnerungen und nach ihrem Ende begannen alle darüber zu sprechen, welche Bräuche früher in ihren Elternhäusern herrschten. Der Vergleich dieser Erinnerungen war nicht weniger spannend als die Vorlesung, aber er fand schon während der Arbeit am Schmuck statt. Was



haben die Teilnehmer des Bastelns angefertigt? Alle begannen mit Adventskränzen, denn das war der dringendste Bedarf. Danach gingen sie zum Dekorieren von Kuchen über, zum Gestalten von festtäglichem Tischschmuck und anderem Schmuck für den Weihnachtsbaum und zum Dekorieren der Räume.

Die einen für sich, die anderen gemeinsam. Die Früchte des Bastelns erwiesen sich als üppig. Ein Teil der Dekorationen blieb im Büro der Gesellschaft, ein Teil diente zur Dekoration des Saals, in dem später das Adventstreffen der Mitglieder stattfand, einen Teil bestimmte die Organisation zu Andenken für Freunde.

Motor des Unternehmens war Grażyna Kuck, Mitglied der Gesellschaft. Sie zeigte denen, die es nicht wussten, was wie gemacht wird, half...

– Und wenn ich selbst es nicht wusste – dann haben wir im Internet nachgeschaut, lacht sie.

Das war das zweite vorweihnachtliche Basteln in Hohenstein. Das erste fand vor einem Jahr statt, und weil es gelungen war, machte es den Teilnehmern Appetit auf eine weitere Ausgabe.

– Es war wirklich angenehm, auf diese nicht mehr so jungen Menschen zu schauen, die wie Kinder mit Enthusiasmus Sterne ausschnitten und Schmuck klebten, versichert Grażyna Kuck.

Lek

Konsolidierung der Begegnungsstätten ist ein Projekt des VdG und wird aus den Mitteln des Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland finanziert.

„Niko 1“ für Deutsch als Minderheitensprache wird finanziert

Seit November in Bildungskuratorien

Der Weg zum kostenlosen Lehrbuch für Deutsch als Minderheitensprache ist frei. Das Bildungsministerium (Ministerstwo Edukacji Narodowej) gab grünes Licht für die Finanzierung eines Lehrbuchs für die Kinder der deutschen Minderheit.

„Niko 1“ ist das erste Lehrbuch für Deutsch als Minderheitensprache, das vom Bildungsministerium offiziell für den Deutschunterricht in der 1. Klasse der Grundschule zugelassen wurde. Es erfüllt alle Anforderungen, die das Ministerium an Lehrbücher für Minderheitensprachen stellt, es deckt den Lernstoff ab, der in den Rahmenlehrplänen (podstawa programowa) vorgegeben wird und es soll den Deutschunterricht methodisch bereichern und qualitativ unterstützen.

Laut einer Vereinbarung des Bildungsministeriums mit dem Verlag LektorKlett soll „Niko 1“ bis 23. Novem-

ber an die Bildungskuratorien geliefert werden, wo es dann an die Schulen verteilt wird. Nach Angaben des Verlags kommen insgesamt 2090 Exemplare in die Bildungskuratorien in Oppeln, Kattowitz, Danzig, Allenstein, Stettin und Bromberg. Dort haben nämlich die Schulen und die zuständigen Behörden beim Ministerium den Bedarf nach diesem Buch für das laufende Schuljahr angemeldet. Es ist zu erwarten, dass die Schulleiter in den kommenden Tagen von ihrer Aufsichtsbehörde erfahren, dass sie das Buch für ihre Schulbibliothek beziehen können. Von dort wird das Lehrbuch in die Hände der Kinder

gelangen, die es unentgeltlich – genauso wie viele anderen Schulbücher – in ihrem Deutschunterricht nutzen können.

Der Verlag ist bereits dabei, den zweiten Teil von „Niko“ für die 2. Klasse der Grundschule vorzubereiten. Der steht nämlich in den Plänen des Verlags für das Jahr 2017. Die Serie „Niko“ soll langfristig den Bedarf nach einem Lehrbuch für mindestens vier Jahre der Grundschule decken.

Ryszard Karolkiewicz

Wir freuen uns, dass wir zusammen sein können

Für sie ist Advent das ganzjährige Warten auf dieses eine Wochenende. Denn es geht bei all dem nicht um den Advent, sondern um das Treffen. Und das schon seit 24 Jahren.

Das diesjährige Adventstreffen der deutschen Jugend, das immer in Osterode von der bayerischen Gruppe des Bundes Junges Ostpreußen BJO organisiert und finanziert wird, fand vom 24. bis 27. November statt. In diesem Jahr nahmen daran etwa 70 Personen im Alter von 16 Jahren aufwärts teil. Die meisten Teilnehmer waren hiesige – aus Osterode, Mohrungen, Sensburg, Bartenstein, Heilsberg, Neidenburg und Ortelsburg. Wie üblich kam auch eine mehrköpfige (9 Personen) Gruppe aus Opeln. Angeführt wurde sie von Katrin Koschny, der neuen Vorsitzenden des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit in Polen BJDM. Es kamen auch Personen aus Danzig und natürlich eine mehrköpfige Vertretung der Organisatoren, also des BJO.

– Ich bin das erste mal bei Euch auf einem solchen Treffen. Das ist für mich eine Neuheit. Bei uns treffen wir uns hauptsächlich zur Arbeit, obwohl wir einmal im Jahr eine plastische Werkstatt machen, vergleicht Karin.

Am ersten Nachmittag kamen die Teilnehmer an und lernten einander kennen. Auch am zweiten Tag gab es schon erste Einheiten, und am Abend eine allgemeines Treffen und danach eine Diskothek. Am dritten Tag – Samstag – bereiteten die Teilnehmer schon seit dem frühen Morgen das feierliche Abendessen vor. Die einen befassten sich mit der Vorbereitung von Tischschmuck und der Dekoration des Saals. Andere übten Tänze, wieder andere trainierten Gesang, aber am wichtigsten war die kulinarische Gruppe. Ihre Aufgabe war das Backen von 12 Arten von Kuchen und Plätzchen für den Abend.

Jeder hatte eine andere Aufgabe: die einen rührten Teig an, die anderen schnitten Obst, wieder andere formten Plätzchen. Es war laut und heiter, der Tumult unbeschreiblich. Über all dem herrschte Edyta Gładkowska, die Allensteiner Vertreterin der Landsmannschaft Ostpreußen. Ein noch wichtigere



Aufgabe hatte Damian Kardymowicz aus Heilsberg. Damian bereitete den Glühwein vor.

Die Tanzgruppe leitete Dorota Cieklińska, die Tanzinstrukteurin der Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein. Sie brachte den Lernwilligen 2 deutsche Tänze bei. Diese Tänze präsentierten die Jugendlichen während des feierlichen Abendessens.

Dorota erinnert sich, wie sie vor Jahren, als sie noch ein Mädchen und Mitglied von „Saga“ an ihrem ersten Adventstreffen teilgenommen hat. Es hat ihr so gefallen, dass sie danach viele Male daran teilgenommen hat. Ähnliche Erinnerungen hat Kamila Mańka von der Gesellschaft in Heilsberg, die in diesem Jahr die plastische Gruppe betreute.

– Ich bin zum 10. Mal auf diesem Treffen. Früher kam ich als Teilnehmerin, jetzt als Instrukturin. Warum ich hierherkomme? Weil hier eine solche Atmosphäre und solche Menschen

sind, die ich nirgendwo anders treffe, versichert sie.

Karolina Kunciak, früher Tänzerin in der Gruppe „Saga“ und zur Zeit Journalismus-Studentin in Warschau ist nicht nur aus der Hauptstadt zum Treffen gekommen, sie hat auch noch ihren Freund Patryk mitgebracht, der ein Deutscher aus Niedersachsen ist und gerade in Warschau wohnt.

– Ich wollte sehr gerne zu diesem Treffen kommen, die Leute treffen, mit denen ich mich nur hier treffen kann. Ich wollte auch sehr gerne tanzen, und ich wusste, dass sie hier tanzen werden. Ich habe in „Saga“ acht Jahre verbracht, vielleicht sogar mehr. Jetzt in Warschau habe ich keine Zeit zum Tanzen und das fehlt mir sehr, verrät Karolina.

Patryk, der Freund von Karolina, ist das erste Mal auf einem solchen Treffen.

– Ich finde es hier sehr nett. Ich bewundere es, dass ihr eure Identität so bewahrt und das noch dazu auf solch angenehme Weise, lobt er.

Marc Zander aus Augsburg vom BJO, einer der Organisatoren des Treffens, ist das 3. Mal auf dem Adventstreffen. Was zieht ihn hierher, obwohl er nicht in Preußen geboren ist?

– Aber in Ostpreußen, konkret in Gerdauen ist mein Vater geboren. Für mich und diese Personen, die mit mir aus

Deutschland gekommen sind, ist es nicht gleichgültig, woher unsere Familien kommen, welche Geschichte sie hatten, welche Bräuche in ihren Häusern herrschten, welche Sprache sie sprachen. Für uns ist das alles sehr wichtig, weil es dazu beiträgt, was für Menschen wir sind. Deswegen organisieren wir ehrenamtlich dieses Treffen, fahren für einige Tage nach Osterode, obwohl es bei uns zuhause nicht an Beschäftigung fehlt. Wir freuen uns, dass wir diese kurze Zeit zusammen sein und die Gemeinschaft mit der Jugend hier fühlen können, und auch neue Leute kennenlernen und etwas neues erfahren können, erklärt Mark, Lehrer für Englisch und Sport, sowie Stadtrat in Augsburg.

Leider mussten, als am Sonntag, dem 27. November, die Menschen die ersten Kerzen an den Adventskränzen anzündeten, die Jugendlichen aus Osterode in ihr normales Leben zurückkehren. Aber in einem Jahr – treffen wir uns wieder.

lek

Cieszymy się, że możemy być razem

Dla nich Adwentem jest całoroczne czekanie na ten jeden weekend. Bo tak naprawdę to w tym wszystkim nie tyle chodzi o Adwent, co o spotkanie. I tak już od 24 lat.

Tegoroczne spotkanie adwentowe młodzieży niemieckiej organizowane i finansowane zawsze w Ostródzie przez bawarską grupę Związku Młodych Wschodnioprusaków (BJO) odbyło się w dniach 24-27 listopada. W tym roku uczestniczyło w nim ok. 70 osób w wieku od 16 lat wzwyż, chociaż przyjechało także kilkoro dzieci bywalców. Najwięcej uczestników było miejscowych – z Ostródy, Morąga, Mrągowa, Bartoszyca, Lidzbarka Warmińskiego, Nidzicy i Szczytna. Jak zwykle przyjechała także kilkusobowa (9) grupa z Opola. Przewodziła jej Katrin Koschny – nowa przewodnicząca Związku młodzieży mniejszości niemieckiej w Polsce (BJDM). Pojawili się ludzie z Gdańska i kilkusobowa reprezentacja organizatorów, czyli BJO.

– Jestem u was pierwszy raz na takim spotkaniu. To dla nas nowość. U nas spotykamy się głównie na roboczo, chociaż raz w roku robimy warsztaty plastyczne – porównuje Karin.

Pierwszego popołudnia uczestnicy się zjeżdżali i nawzajem poznawali. Drugiego dnia były już zajęcia, a wieczorem ogólne spotkanie, a po nim dyskoteka. Trzeciego dnia – w sobotę – już od rana uczestnicy przygotowywali uroczystą kolację. Jedni zajęli się przygotowywaniem ozdób na stół i dekoracji sali. Inni ćwiczyli tańce, jeszcze inni trenowali śpiew, ale najważniejsza była grupa kulinarna. Jej zadaniem było upiec 12 rodzajów ciast i ciastek na wieczór.

Każdy miał inne zadanie: jedni wyrabiali ciasto, inni kroili owoce, jeszcze inni formowali ciastka. Było gwarno i wesoło. Panowała nad tym wszystkim Edyta Gładkowska, olsztyńska przedstawicielka Związku byłych mieszkańców Prus Wschodnich.

Jeszcze ważniejsze zadanie miał Damian Kardymowicz z Lidzbarka War-

mińskiego. Damian przygotował grzane wino. Grupą taneczną kierowała Dorota Cieklińska, instruktorka tańca Zespołu Tanecznego „Saga” z Bartoszyca. Uczyła chętnych 2 tańców niemieckich. Te tańce młodzież zaprezentowała podczas uroczystej kolacji.



Dorota pamięta, jak przed laty będąc dziewczynką – członkinią „Sagi” wzięła udział w swym pierwszym spotkaniu adwentowym. Tak jej się spodobało, że potem uczestniczyła w nim wiele razy. Podobne wspomnienia ma Kamila Mańka, członkini stowarzyszenia w Lidzbarku Warmińskim, która w tym roku była opiekunką grupy plastycznej.

– Jestem na tym spotkaniu 10 raz. Kiedyś przyjeżdżałam jako uczestniczka. Teraz, jako instruktorka. Dlaczego tu przyjeżdżam? Bo tu jest taka atmosfera i tacy ludzie, których nigdzie indziej nie spotkam. Naprawdę czekam na to spotkanie – zapewnia.

Karolina Kunciak – niegdyś tancerka w zespole „Saga”, a obecnie studentka dziennikarstwa w Collegium Civitas w Warszawie nie dość, że przyjechała na nie ze stolicy – to jeszcze zabrała swego przyjaciela Patryka, który jest Niemcem z Dolnej Saksonii mieszkającym obecnie w Warszawie.

– Bardzo chciałam przyjechać na to spotkanie, zobaczyć się w ludzi, z którymi tylko tu mogę się zobaczyć. Bardzo



Katrin Koschny

też chciałam potańczyć, a wiedziałam, że tu będą tańce. Spędziłam w „Sadze” 8 lat, a może i więcej. Teraz w Warszawie nie mam czasu tańczyć i bardzo mi tego brakuje – zdradza Karolina.

– To wzruszając, kiedy widzę jak Basia, którą pamiętam, jako małą dziewczynkę przywożoną na próby przez rodziców, teraz już dorosła kobieta, opiekuje się małymi tancerkami z „Sagi” – dodaje Karolina.

Patryk, przyjaciel Karoliny jest pierwszy raz na takim spotkaniu.

– Jest mi tu bardzo miło. Podziwiam, że tak podtrzymujecie swoją tożsamość i jeszcze robicie to w taki przyjemny sposób – chwali.

Marc Zander z Augsburga, jeden z organizatorów spotkania z ramienia BJO na adwentowym spotkaniu jest 3. raz. Co go tu ciągnie, skoro nie urodził się w Prusach?

– Ale w Prusach Wschodnich, a konkretnie w Gierdawie urodził się mój ojciec. Dla mnie i tych kilku osób, które ze mną tutaj z Niemiec przyjechały nie jest wszystko jedno skąd pochodzą nasze rodziny, jaką miały historię, jakie zwyczaje w ich domach panowały, jakim językiem mówiły. Dla nas to wszystko jest bardzo ważne, bo składa się na to, jakimi ludźmi jesteśmy. Dlatego społecznie organizujemy to spotkanie, przyjeżdżamy na te kilka dni do Ostródy, chociaż w domach nam nie brakuje zajęć. Cieszymy się, że możemy przez przez ten krótki czas być razem i poczuć wspólnotę z młodzieżą stąd, poznać nowych ludzi, czegoś nowego się dowiedzieć – wyjaśnia Marc, nauczyciel języka angielskiego i sportu, radny Rady Miejskiej w Augsburgu.

Niestety, kiedy w niedzielę 27 listopada ludzie zapalali pierwsze świece na adwentowych wieńcach młodzież z Ostródy musiała wracać do normalnego życia. Ale za rok – znowu się spotkamy.

lek

Metropolit von Myra, Wundertäter

Gesicherte historische Nachrichten über das Leben und Wirken von Nikolaus gibt es nicht. Er ist aber der beliebte Volksheilige und eng mit Weihnachten verbunden.

* um 280/286 in Patara (?), heute Ruinen bei Kalkan in der Türkei

† zwischen 345 und 351 in Myra, heute Demre in der Türkei

Nikolaus wurde der Überlieferung zufolge von seinem Onkel, Bischof Nikolaus von Myra, im Alter von 19 Jahren zum Priester geweiht und als Abt im Kloster von Sion, einem heute untergegangenen Ort und Namensgeber eines katholischen Titularbistums, nahe seiner Heimatstadt eingesetzt. Als seine Eltern an der Pest starben, erbte Nikolaus ihr Vermögen und verteilte es an Arme. So bewahrte er mehrere junge Frauen aus seiner Nachbarschaft in seiner Heimatstadt Patara, indem er heimlich Geld durchs Fenster – oder durch den Kamin in die darin aufgehängten Socken – warf, so für eine ausreichende Mitgift sorgte und verhinderte, dass der Vater seine Töchter zur Prostitution hergeben musste; deshalb gilt Nikolaus als Geber guter Gaben und Freund der Kinder. Nach dem Tod seines Onkels pilgerte Nikolaus ins Heilige Land, nach seiner Rückkehr wählte die Gemeinde Myra ihn zum neuen Bischof. Die Legende zeichnet ihn als temperamentvollen Streiter und zugleich als Mann, der fähig war, diplomatisch zu vermitteln und Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Bei einem Aufstand von in Phrygien stationierten germanischen Söldnern begegnete er in Myra hohen Offizieren aus Konstantinopel, bei denen er nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Drei zu Unrecht gefangen gehaltene Feldherrn konnte er der Überlieferung zufolge wundersam befreien, indem er im Traum dem Kaiser erschien und um ihre Befreiung bat; in anderer Version rettete er sie, indem er das Schwert des Henkers abwehrend ergriff; deshalb wurde er Patron der Gefangenen. Er rettete Schiffbrüchige, deshalb ist er Patron der Seefahrer. Um ein in Seenot geratenes Schiff mit drei Pilgern zu retten, die von Ephesus – heute Ruinen bei Selçuk – mit für eine christliche Kapelle bestimmtem, heiligem Öl ausfahren, begab er sich an Bord, stillte den Sturm

und brachte das Schiff sicher in den Hafen. Drei ermordete und von Kannibalen bereits in einem Fass zu Pökefleisch zubereitete Knaben erweckte er wieder zum Leben. Hintergrund dieser Legende ist wohl das um den Nikolaustag üblich gewesene Schlachten vor Weihnachten. Er zerstörte Tempel der Heidengöttin Diana/Artemis, die in den Küstenorten Lykiens als Patronin der



Seefahrer verehrt wurde; ihr Tempel in Myra war der größte und prunkvollste – Nikolaus' Gedenktag 6. Dezember ist Dianas Geburtstag. Während der bald schon einsetzenden Christenverfolgung wurde er um 310 gefangen genommen und gefoltert.

325 nahm Nikolaus am 1. Konzil von Nicäa teil. Überliefert ist, wie er kämpferisch gegen die falsche Lehre des Arianismus vorging; die Legende erzählt, dass er deren Verfechter Arius während des Konzils geohrfeigt habe. Auch mit seinem Freund Bischof Theognis von Nicäa – dem heutigen İzmit –, der den Auffassungen des Arius zuneigte, führte Nikolaus heftige Diskussionen; schlussendlich gehörte Theognis zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses von Nicäa. Lassen wir über unserem Zorn die Son-

ne nicht untergehen, zitiert später Andreas von Kreta den Vermittler Nikolaus.

Vom 15. Jahrhundert an verbreitete sich die Legende von den Getreidehändlern: Nikolaus erbat bei einer Hungersnot in Myra von jedem der für den Kaiser in Rom bestimmten Schiffe nur 100 Scheffel und versicherte, dass durch sein Gebet nichts bei der Ablieferung fehlen werde, was sich bewahrheitete; Nikolaus aber konnte seine Gemeinde auf Jahre hinaus ernähren und sogar Saatgut austeilen.

Ambrogio Lorenzetti: Der liebevolle Nikolaus, 1332, Musée du Louvre in Paris

Der Kult um Nikolaus entwickelte sich zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Er wurde einer der beliebtesten Volksheiligen mit vielen legendären Erzählungen, die vor allem seine menschenfreundliche und hilfsbereite Art bezeugen. Sein aufgebrochener, leerer Sarkophag wird noch heute in der wieder hergestellten Nikolaus-Basilika in Demre von Wallfahrern der Ostkirche verehrt.

Aleksa Petrov: Russische Ikone, 1294

Nikolaus ist Patron auch der Pfandleiher und Bankiers aufgrund der Legende um das Geld, das ein Christ höher stellte als sein Versprechen: Ein Christ hatte einem Juden, der ihm Geld geliehen hatte, beim heiligen Nikolaus versprochen, das Geld pünktlich zurückzugeben. Aber er tat es dann nicht, sondern behauptete, er habe den Betrag längst zurückgegeben. Als es in einer Gerichtsverhandlung zum Schwur kam, benutzte er einen Trick: er versteckte das Geld im Inneren eines Stabes und bat den Juden, den Stab zu halten, damit er die Hände für den Schwur frei halten könne; dann schwor er, dass der Jude das Geld habe, nahm dann den Stab wieder und verließ mit dem Geld darin das Gerichtsgebäude. Zur Strafe kam der Christ danach unter einen Wagen und starb; der Jude aber zeigte sich großzügig: er wollte das ihm gehörende Geld nur nehmen, wenn Nikolaus den Christen wieder zum Leben erwecke, was dann

Fortsetzung Seite 11

auch geschah, woraufhin der Jude sich zum Christentum bekehrte.

Im 14. Jahrhundert entstand der Brauch des Bischofsspieles in Klosterschulen, wo ein Schüler für einen Tag – zuerst am Tag der Unschuldigen Kindlein, dann am Nikolaustag – als Bischof fungieren durfte. Daraus entstand der Brauch, dass Nikolaus die Kinder beschenkt, seit 1555 ist Nikolaus als Gabenbringer für Kinder belegt.

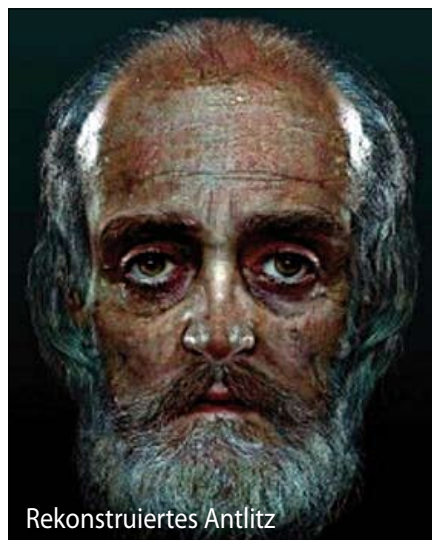
Nikolaus gilt als Helfer in fast allen Schwierigkeiten. Ansatzpunkte für das Brauchtum und seine zahlreichen Patronate finden sich in den Legenden. Ursprünglich war der Nikolaustag – nicht Weihnachten – der Tag der großen Bescherung mit Geschenken; in einigen Ländern ist er dies heute noch.

Russische Ikone, Mitte des 13. Jahrhunderts

Schiffchensetzen nennt man den seit dem 15. Jahrhundert bekannten Brauch, bei dem Nikolausschiffe aus Papier gebastelt werden, in die Nikolaus seine Gaben legen soll. Hintergrund für diesen Brauch dürfte sein Patronat für Schiffer sein. Auch heute noch findet sich auf vielen Handelsschiffen ein Bildnis von Nikolaus. Das Nikolausschiffchen wurden später durch Stiefel, Schuhe oder Strümpfe abgelöst, die am Nikolausabend von den Kindern vor die Tür gestellt werden und die über Nacht von ihm mit Süßigkeiten gefüllt werden; dieser Brauch basiert auf der Legende von den drei Jungfrauen, die nachts von Bischof Nikolaus beschenkt wurden.

Als kyndisch Ding lehnte Martin Luther die Legende um Nikolaus in einer Predigt zum Nikolausfest 1527 ab. Doch trotz seiner Widerstände gegen den katholischen Kult ließ Luther Nikolaus als Gabenbringer noch einige Zeit neben dem von ihm bevorzugten Christkind in seiner Familie gewähren. In einer Haus-

haltsrechnung aus dem Jahr 1535 sind Ausgaben für 135 Nikolausgeschenke an die von Luther und seiner Frau Katharina betreuten Kinder sowie Jahrmarktsgeschenke für das Gesinde aufgeführt. So konsequent, wie Luther den Nikolausbrauch am 6. Dezember bekämpfte, versuchte er, das Beschenken durch das Christkind am 25. Dezember



Rekonstruiertes Antlitz

zu beleben, seitdem wurde die Bescherung in vielen – auch in katholischen – Ländern auf Weihnachten verlegt.

Der Weihnachtsmann mit weißem Bart und rotem Gewand, der den Kindern am Heiligen Abend die Geschenke überreicht, geht auf den niederländischen Sinterklaas zurück, dessen Tradition holländische Auswanderer nach Nordamerika mitbrachten, wo er als Santa Claus bedeutsam wurde. In den 1920er-Jahren verwendete die Firma Coca Cola Santa Claus in ihren Firmfarben für Anzeigen. Das heute gewohnte Bild des beleibten, freundlichen Nikolaus wurde spätestens 1915 von der US-amerikanischen Mineralwasserfirma White Rock zu Werbezwecken erfunden. Für die weltweite Verbreitung dieses heute gewohnten Bildes des Nikolaus sorgte dann wieder Coca Cola ab 1931.

Die frühmittelalterliche Nikolaus-Basilika in Myra – dem heutigen Demre – enthält das leere Grab von Nikolaus. Die früheste Kirche über dem Bischofsgrab in Myra wurde Mitte des 5. Jahrhunderts errichtet, die ältesten Teile des jetzigen Baus stammen aus dem 9./10. Jahrhundert.

Wohl wegen seines Patronats für – eigentlich un-

schuldige – Gefangene haben wohl auch Diebe Nikolaus zu ihrem Patron erkoren. In Rom war die Kirche San Nicola in Carcere eine Gefängniskirche, die das päpstliche Privileg hatte, jedes Jahr zum Nikolausfest einen zum Tode Verurteilten zu begnadigen.

Rekonstruiertes Antlitz

Russische Wissenschaftler haben 2014 das Gesicht des Heiligen anhand seiner Reliquien aus Bari rekonstruiert, seine Größe mit 1,67 Meter festgestellt und herausgefunden, dass er kein Fleisch gegessen hat. Eine innere Quetschung der Schädelhöhle sei wohl durch das lange Ausgesetztsein in der Kälte und Feuchtigkeit des Gefängnisses hervorgerufen worden.

Attribute: Bischof, drei Goldkugeln, drei Brote, drei Äpfel, drei Steine, Pöckelfass mit drei Knaben, Schiffe, Steuerrad, Anker

Patron von Russland, Lothringen; von Amsterdam, Kanton und Stadt Fribourg in der Schweiz, Meran und Bari in Italien, Alicante in Spanien und New York; der Kinder, der Schüler, Mädchen, Jungfrauen, Frauen mit Kinderwunsch, Gebärenden und alten Menschen, der Ministranten, Feuerwehr, der Pilger und Reisenden; der Sinti und Roma, der Gefangenen, Diebe und Verbrecher, der Eigentümer und Bettler; der Seeleute, Schiffer, Fischer, Flößer, Schiffsbauer, Matrosen und Fährleute, der Kaufleute, Bankiers, Pfandleiher; der Richter, Rechtsanwälte und Notare, der Apotheker, Bauern, Bäcker, Müller, Korn- und Samenhändler, Metzger, Bierbrauer, Schnapsbrenner, Wirte, Weinhändler, Fassbinder, Parfümhersteller und -händler, Schneider, Weber, Spitzen- und Tuchhändler, Knopfmacher, Brückenbauer, Steinmetze, Steinbrucharbeiter, Kerzenzieher; für glückliche Heirat und Wiedererlangung gestohlener Gegenstände; gegen Wassergefahren, Seenot und Diebe; (zweiter) Patron des Bistums Lausanne-Genf-Fribourg und des Bistums Bari-Bitonto

Bauernregeln:

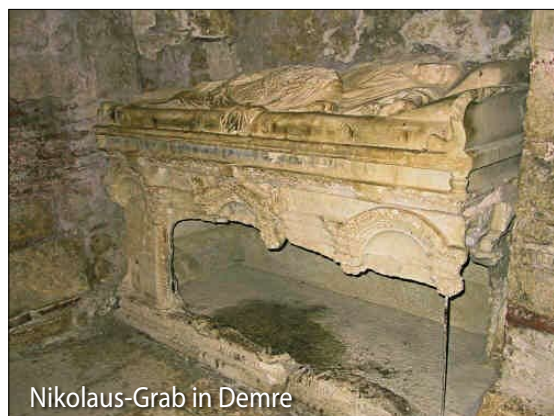
Regnet es an Nikolaus/wird der Winter streng, ein Graus.

Trockener St. Nikolaus,/milder Winter rund um's Haus.

Fließt zu Nikolaus noch Birkensaft,/dann kriegst der Winter keine Kraft.

St. Nikolaus/spült die Ufer aus.

Nach: Ökumenisches Heiligenlexikon de



Nikolaus-Grab in Demre

Ich bewundere diese Kinder

Die Grundschule Nr. 2 ist die erste Schule in Allenstein, in der die Kinder Deutsch als Muttersprache lernen. Wie kommen sie zurecht?

Deutsch ist in der Grundschule Nr. 2 nichts Neues. Es wurde in ihr unterrichtet, aber als Fremdsprache. Mit der Zeit ließ jedoch das Interesse daran nach, und die Schule konzentrierte sich auf Englisch. Davon, dass die Eltern wollen, dass die Deutsch in sie zurückkehrt, aber als Muttersprache der Minderheit, wurde Iwona Jasińska (von r.), die Direktorin der Schule am Anfang dieses Jahres benachrichtigt.

– Im April des laufenden Jahres stellen die Eltern an mich einen Antrag auf Unterricht in Deutsch als Muttersprache. Ich habe den Träger der Schule, d.h. die Abteilung für Erziehung des Allensteiner Rathauses, darüber benachrichtigt, und im September haben wir mit dem Unterricht begonnen, sagt die Schuldirektorin Iwona Jasińska.

Die Eltern hatten 20 Anträge eingereicht, aber den Unterricht begannen 14 Kinder. Alle aus einer Klasse, der zweiten. Das ist eine sehr gute Konstellation sowohl für sie, als auch für die Organisation des Unterrichts. Wer sind die Eltern dieser Kinder? Das ist die Allensteiner Intelligenz, Menschen, die wichtige Ämter einnehmen oder Lehrer, darunter Akademiker, die die Bedeutung der sprachlichen Bildung zu schätzen wissen, erklärt die Direktorin der Schule. Den Unterricht mit den Schülern führt Ewa Fisahn-Robak (von l.) durch, Germanistin und Mitglied der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit.

– Wir haben pro Woche 4 Stunden Deutsch. Außerdem haben diese Kinder

noch 2 Stunden wöchentliche Englisch. Ich weiß, dass einige noch zusätzlich Deutsch lernen. Ich bewundere diese Kinder. Sie sind sehr begabt, lernen leicht, haben viel Enthusiasmus und

die Kinder zu sprachlichen Kombinationen, und bewirkt gleichzeitig, dass sie Kontakt mit der lebendigen, modernen Sprache haben. Den Schülern gefallen diese Lektionen sehr.



lassen sich nicht entmutigen. Wir beginnen von Grund auf, also ist das nicht einfach, beschreibt Ewa Fisahn-Robak ihre Eindrücke.

Um die Kinder mit dem Unterricht nicht zu überlasten, und gleichzeitig das Programm zu realisieren, widmet die Lehrerin eine Stunde pro Woche dem Spielen. Die Kinder fühlen nicht einmal, dass sie auch dann Deutsch lernen.

Ein Beispiel ist ein Lied – ein Rap, der die deutsche Alphabet und die Art der Aussprache der einzelnen Laute einführt. Um den Unterricht attraktiver zu machen, hat die Germanistin einige Male ihren jungen Cousin aus Deutschland eingeladen, der Lehrer werden will. Der Cousin gibt vor, dass er nicht Polnisch spricht, und zwingt so

Die Lehrerin nutzt das Lehrbuch „Niko“, das speziell für den Unterricht von Deutsch als Muttersprache vorbereitet wurde. Wie ist ihre Meinung zu diesem Thema?

– Das ist ein gutes Lehrbuch, aber im Moment haben wir es mit ihm schwer. Das ist ein Lehrbuch für Kinder, die schon Deutsch sprechen, und unsere beginnen gerade erst. Deswegen wurden sie direkt am Anfang mit einer Lawine von Wörtern überhäuft. Ich habe daraus einen grundlegenden Bestand ausgewählt, den wir uns eingeprägt haben, und weil die Kinder begabt und willig sind, kommen wir damit gut klar, verrät Ewa Fisahn-Robak die Geheimnisse ihrer Arbeit.

Weder die Direktorin, noch die Germanistin sind Fällen von Missbilligung oder missgünstigen Kommentaren zu dieser Form von Sprachunterricht begegnet. Deutsch ist in Allenstein im Grunde genommen nicht fremd.

Text und Fotos: lek



Podziwiam te dzieciaki

Szkoła Podstawowa nr 2 to pierwsza szkoła w Olsztynie, w której dzieci uczą się języka niemieckiego, jako ojczystego. Jak sobie radzą?

Język niemiecki to w SP 2 nie nowość. Kiedyś był w niej uczony, ale jako obcy. Z czasem jednak zainteresowanie nim wygasło i szkoła skoncentrowała się na angielskim. O tym, że rodzice chcą, aby niemiecki do niej powrócił, ale jako język ojczysty mniejszości Iwona Jasińska, dyrektorka szkoły została powiadomiona na początku tego roku.

– W kwietniu bieżącego roku rodzice złożyli do mnie podania o nauczanie

języka niemieckiego, jako ojczystego. Powiadomiłam o tym organ prowadzący, czyli Wydział Edukacji olsztyńskiego Urzędu Miasta i we wrześniu rozpoczęliśmy naukę – mówi Iwona Jasińska, dyrektorka szkoły.

Podają rodzice złożyli 20, ale naukę rozpoczęło 14 dzieci. Wszystkie – z jednej klasy – 2. To bardzo dobry układ tak dla nich, jak i organizacji zajęć. Kim są rodzice tych dzieci? To olsztyńska in-

teligencja, ludzie zajmujący ważne urzędy lub nauczyciele, w tym akademicy, doceniający znaczenie kształcenia językowego – wyjaśnia dyrektorka szkoły. Zajęcia z uczniami prowadzi Ewa Fishan-Robak,

germanistka, członkini Olsztyńskiego Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej.

– Mamy tygodniowo 4 godziny języka niemieckiego. Oprócz tego te dzieci mają jeszcze 2 godziny tygodniowo angielskiego. Wiem, że niektóre uczą się jeszcze niemieckiego dodatkowo. Podziwiam te dzieciaki. Są bardzo zdolne, łatwo się uczą, mają wiele zapału i nie zniechęcają się. Zaczynamy od podstaw, więc nie jest łatwo – dzieli się wrażeniami Ewa Fishan-Robak.

Żeby nie przeciążać dzieci nauką, a jednocześnie zrealizować program nauczycielka jedną godzinę w tygodniu poświęca na zabawy. Dzieci nawet nie czują, że i wtedy uczą się niemieckiego. Przykładem jest piosenka – rap wprowadzający niemiecki alfabet i sposoby wymowy poszczególnych głosek. Dla uatrakcyjnienia zajęć germanistka kilka razy zaprosiła swego młodego kuzyna z Niemiec, który chce być nauczycielem. Kuzyn udaje, że nie mówi po polsku, przez co zmusza dzieci do językowych kombinacji, a jednocześnie sprawia, że mają kontakt z żywym, współczesnym językiem. Uczniom, bardzo się te lekcje podobają.

Nauczycielka korzysta z podręcznika „Niko”, przygotowanego specjalnie do uczenia niemieckiego, jako ojczystego. Jak jest jej opinia na jego temat?

– To dobry podręcznik, ale na razie idzie nam z nim trudno. To jest podręcznik dla dzieci, które już mówią po niemiecku, a nasze dopiero zaczynają. Dlatego na samym początku zostały zasypane lawiną słówek. Wybrała z nich podstawowy zbiór, który utrwaliłimy, a ponieważ dzieci są zdolne i chętne – to sobie z tym dobrze radzą – zdradza tajniki pracy Ewa Fishan-Robak.

Ani dyrektorka, ani germanistka nie zetknęły się z przypadkami dezaprobaty czy komentarzami niechętnymi tej formie nauczania języka. Niemiecki w Olsztynie właściwie nie jest obcy.

Tekst i fot: **lek**



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Maler der preußischen Landschaft

Er war ein Künstler in seinem künstlerischen Fach. Er befriedigte den raffinierten Geschmack der preußischen Aristokratie. Heute stöbern in seinen Gärten und Parks Maulwürfe und Holzdiebe herum, und er selbst ist in Vergessenheit geraten. Es ist Zeit, ihm Achtung zu erweisen.

In der Werkstatt für Landschaftskunst der Ermländisch-Masurischen Universität fand am 25. November die Vernissage einer Ausstellung statt, die Johann Larass gewidmet ist. Er war ein Meister der Gartenkunst. Johann Larass war auch fast ein Monopolist beim Entwerfen von Parks bei Palästen und Gutshäusern in Ost- und Westpreußen in der 2. Hälfte des 19. Jhdts.

– Larass war ein Künstler, eine Meister beim Ausnutzen bestehender Seen, Teiche oder Bäche für das Arrangement von Parks. Oft hat er ihre Uferlinie geändert, künstliche Inseln angelegt. Das machte das Gelände viel interessanter. Er legte besonderen Wert nicht nur auf die Pflanzendecke, sondern auch darauf, dass sie so gut wie möglich exponiert war. Er entwarf Gärten so, dass sie noch heute den Menschen zum Nachdenken über den Sinn der Existenz zwingen, zum Erleben von Emotionen. Das beste Beispiel ist der Park in Döhlau, begeistert sich Dr. Marta Akińcza vom Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der UWM, Vorsitzende der Ermländisch-Masurischen Abteilung der Gesellschaft der polnischen Landschaftsarchitekten und Hauptorganisatorin der Ausstellung.

Charakteristisches Merkmal der von Larass entworfenen Parks waren auch

malerische Verbindungen von Ausichten, z.B. auf einen See, eine Baumgruppe oder auf einen einzelnen interessanten Baum. Er machte das genial, weswegen er den Namen „Maler der Landschaft“ erhielt.



Die Leidenschaft zum Gartenbau impfte Johann Larass seinen Söhnen Georg und Ernst ein. Ernst Larass nahm, als Bromberg an Polen angeschlossen wurde, die polnische Staatsbürgerschaft an und entwarf weiterhin für Preußen. Er starb 1942. Von der Familie Larass blieben mehrere Hundert Projekte, die in den Staatsarchiven in Allenstein und Bromberg aufbewahrt werden. Der Name Larass wird beinahe in jeder Arbeit erwähnt, die der Geschichte der Gärten in Polen oder Europa gewidmet ist, aber dort, wo es die meisten Arbeiten von ihnen gibt, ist er vollständig unbekannt.

– Davon, dass in den Archiven in Allenstein und Bromberg viele Projekte der Familie Larass erhalten sind, habe ich im Frühjahr dieses Jahres von Wiktor Knercer, einem ehrenamtlich Tätigen und Historiker, erfahren. Ich entschloss mich, den heutigen Menschen Larass zu zeigen, soweit es in meiner Macht stand. Ich möchte, dass sie von ihm erfahren und auf unsere ostpreußischen Parks als Kunstwerke schauen. Und das sind Werke, die leider vor unseren Augen zugrunde gehen, sagt Dr. Marta Akińcza. Dr. Akińcza versichert auch, dass sie das Wissen über Larass ihren Studenten, zukünftigen Landschaftsarchitekten, einimpft.

Die Ausstellung wird auch unter anderem in Maldeuten, Preußisch Holland, Osterode, Neidenburg und Warschau präsentiert. Organisiert wurde sie vom Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der Ermländisch-Masurischen Universität in Zusammenarbeit mit den Staatsarchiven in Allenstein und Bromberg sowie der Ermländisch-Masurischen Abteilung der Gesellschaft der polnischen Landschaftsarchitekten. Sie besteht aus einigen Dutzend Tafeln, die einige der Projekte von Larass in Ostpreußen dokumentiert, z.B. die Parks in Döhringen, Eichhorst, Bansen, Zöpel, Ponarien, Warglitten oder Pellen.

Johann Larass wurde 1820 in Neschwitz im Kreis Bautzen in Sachsen geboren. Wahrscheinlich absolvierte er die Gartenschule in Potsdam, in der er Schüler eines anderen berühmten Landschaftsarchitekten war – Peter Joseph Lenne. Ab etwa 1846 wohnte er in Bromberg. Er entwarf und überwachte die Anlage von Gärten, wie auch ihre Pflege. Für seine Projekte wurden ihm erste Plätze bei den Wettbewerben in Stettin (1865) und auf der Ausstellung in Paris (1867) zuerkannt. Seine Projekte repräsentierten den Stil freier naturalistischer Landschaftsparks, die typisch für die 2. Hälfte des 19. Jhdts. sind. Er starb 1893 in Bromberg.



Warlity Male/Warglitten- restauriert Schloss und Park nach dem Johann Larass Konzept. Bild: Ireneusz Kostrzewa der Eigentümer des Parks

Wie erinnern sich Deutsche und Polen?

Am 24. Oktober veranstaltete die Woiwodschaftsbibliothek in Allenstein ein Gespräch zur Publikation „Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci“. Einer ihrer Initiatoren, Professor Robert Traba vom Zentrum für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, diskutierte mit dem Deutschlandkenner der Zeitschrift „Polityka“ Adam Krzemiński.

Etwa 50 Personen hatten am Montag um 17 Uhr den Weg in die Fremdsprachenabteilung der Bibliothek gefunden, um mehr über das Werk zu erfahren, dessen Redakteur Professor Robert Traba ist. Es umfasst neun umfangreiche Bände, vier auf Polnisch, fünf auf Deutsch. „In keiner bilateralen Beziehung, auch nicht der deutsch-französischen, gibt es solch eine Edition, die die Erinnerungsorte zweier Länder aus Sicht beider Seiten analysiert“, betont Adam Krzemiński. Unter Erinnerungsorten versteht man dabei weniger geographische Plätze als historische Ereignisse und Personen, die im kollektiven Gedächtnis wirken.

Der Ansatz stammt vom Franzosen Pierre Nora, der in den 1980er Jahren solche Erinnerungsorte, allerdings nur für Frankreich, thematisierte.

Vor 10 Jahren hatten Professor Traba und Professor Hans Henning Hahn von der Universität Oldenburg den Gedanken, polnische und deutsche Erinnerungsorte nicht nur getrennt zu betrachten, sondern diese in Beziehung zueinander zu setzen. „Es ging nicht darum, Mythen zu wiederholen, sondern zu zeigen, warum etwas so wichtig wurde, dass es die Gedanken vieler Menschen prägt“, erklärt Professor Traba.

Die Bände „Geteilt/Gemeinsam“ und „Parallelen“ spiegeln wider, wie unterschiedlich oder gleich diese Prägung auf beiden Seiten sein kann. Bismarck etwa wird als Reichsgründer von deutscher Seite geschätzt, ist aber in Polen bis heute ein großes Feindbild. Doch auch Veit Stoß, der in Nürnberg und Krakau gleichermaßen geschätzte Künstler, wird in einem Text behandelt.



Essentiell ist der vierte Band, so Professor Traba: „Er beschäftigt sich mit den von uns angewandten wissenschaftlichen Methoden. So wird das Ergebnis nachvollziehbar.“ Und der nur in deutscher Version erschienene fünfte Band „Erinnerung auf Polnisch“ präsentiert Texte zur polnischen Erinnerungskultur, die in Deutschland weitgehend unbekannt ist. Für diejenigen, denen das Werk zu fachspezifisch und zu umfangreich ist, soll laut Professor Traba in Kürze eine zusammenfassende einbändige Ausgabe erscheinen.

Text und Bilder:
Uwe Hahnkamp

Hans Henning Hahn, Robert Traba „Deutsch-polnische Erinnerungsorte“ erschienen in den Jahren 2012-2016 beim Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Robert Traba, Hans Henning Hahn „Polsko-niemieckie miejsca pamięci“ publikowane w latach 2012-2016, wydawnictwo naukowe Scholar Sp. z o.o., Warszawa

Od „Metropolis“ do „Tatort“ – dwie twarze klasyki

Fortsetzung von Seite 4

A co o tygodniu i niemieckich filmach myślą tzw. zwyczajni widzowie?

– Oglądam filmy niemieckie, bo oglądam wszystko, co pojawia się w „Awangardzie“. Nie jestem ich miłośniczką, ale jestem ciekawa tego, co oglądają Niemcy i czym żyją. I kino niemieckie mi tego dostarcza. Dlatego jestem zawsze uczestniczką tygodni kina niemieckie-

go. Z poprzednich lat w pamięci zapadły mi filmy „Labirynt kłamstw“ i „Rachuba świata“. Lubię filmy, które dają do myślenia, które grają na emocjach widza. Tych wrażeń mi ten przegląd dostarcza – twierdzi Anna Zuch-Daszkiewicz z Olsztyna.

Tydzień kina niemieckiego to nie tylko samo oglądanie projekcji filmowych.

Organizatorzy zapraszali widzów na dyskusje do pubu „Stary Zaułek“. Dla młodzieży przygotowali także warsztaty sztuki aktorskiej. Na zakończenie przeglądu zorganizowali koncert. Wystąpiła na nim Magdalena Lobert, tegoroczna laureatka festiwalu piosenki niemieckiej w Ostródzie. Magda oczarowała słuchaczy swymi interpretacjami piosenek Marleny Dietrich i Zarah Leander. Także Mateusz Gawroński i Monika Krzenek zachwycili swym śpiewem.

Tydzień Kina Niemieckiego – to dla miłośników filmu ważne wydarzenie. Jego organizatorom należą się wielkie słowa uznania za jego przygotowanie.

Lech Krzsałowicz

Tydzień Kina Niemieckiego zorganizował Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur dzięki wsparciu finansowemu Fundacji Współpracy Polsko-Niemieckiej w Warszawie i Konsulatu Generalnego RFN w Gdańsku.

Partnerzy: Kino Studyjne Awangarda 2, Institut für Auslandsbeziehungen w Stuttgarcie, Goethe Institut, Parafia Ewangelicko-Augsburska w Olsztynie, Katedra Filologii Germańskiej na Uniwersytecie Warmińsko-Mazurskim, stowarzyszenia mniejszości niemieckiej w Elblągu i Mrągowie, Deutscher Akademischer Austauschdienst – lektorat na UWM i na UG, Fundacja „Borussia“.

Metropolis – stets faszinierend

Metropolis gilt als einer der größten Filmklassiker aller Zeiten. Fritz Lang, von 1920 bis 1960 einer der bedeutendsten Filmregisseure der Welt, sprengte mit dem monumentalen Film fast alle Maßstäbe nicht nur seiner Zeit.

Zweieinhalb Stunden Laufzeit, 310 Drehtage und 60 Drehnächte, 27.000 Komparsen, Produktionskosten, die das Filmstudio in die Pleite trieben, das bis dahin größte Filmatelier Europas, eigens für den Film erbaut und bis heute benutzt, die aufwändigste Tricktechnik der Zeit, in der acht Tage Arbeit gerade einmal für zehn Sekunden Film reichten...

Diese Zahlen sprechen für sich, doch Metropolis erhielt seinen Rang als eines der bedeutendsten Werke der Filmgeschichte in erster Linie durch seine Ästhetik und durch seine Story, die ein ganzes Genre, den Science-Fiction-Film, prägten und bis heute in vielen Filmen aufgegriffen werden. Endgültig zum Mythos wurde der Film durch seine eigene Geschichte. Bei der Premiere fiel Metropolis sowohl bei den Kritikern als auch beim Publikum durch. Zu düster erschien die hier präsentierte Zukunftsvision, zu wenig entsprach sie den damals aktuellen technischen und sozialen Utopien. Aufgrund dieses Misserfolgs wurde der Film stark gekürzt, die Originalfassung wurde vernichtet. Die mächtige Bildsprache von Metropolis blieb aber wirksam. Der US-amerikanische Film-Noir der 1940er Jahre zeigte die Großstädte im Stile von Metropolis, ebenso die in dieser Zeit aufkommenden Superhelden-Comics. Der Name der Wirkungsstätte des 1938 erstmals auftretenden Superman, Metropolis, ist dem Film entlehnt, der die Erfinder des fliegenden Superhelden beeindruckt hatte. Auch Gotham City, die Heimat des anderen „großen“ Comic-Superhelden Batman, sieht in den seit 1939 erscheinenden Heften genauso aus wie das Metropolis des zwölf Jahre älteren Films. Die Batman-Verfilmungen seit den 1990er Jahren übernehmen diese Darstellung der Stadt. Ähnliche Stadtansichten zeigen viele Science-Fiction-Filme, als bekannte Beispiele aus den letzten 40 Jahren sollen hier stellvertretend für viele andere nur „Blade Runner“ (1982) [Łowca androidów], „Das fünfte Element“ (1997)

[Piąty element/The Fifth Element] und der Mehrteiler „Die Tribute von Panem“ (2012-2015) [Igrzyska śmierci/The Hunger Games] genannt werden. Auch der „Maschinenmensch“ aus Metropolis wirkte stilbildend: Der Roboter „C-3PO“ der Star Wars-Reihe (1977-1983, 1999-2005, seit 2015) [Gwiezdne wojny] ist ihm genauso nachempfunden wie die Borg-Königin im „Star Trek“-Film „Der erste Kontakt“ (1996) [Star Trek: Pierwszy kontakt/Star Trek: First Contact].



Was aber fasziniert an diesem Film?

Metropolis erzählt im Grunde eine einfache Geschichte, die aber dennoch viele Elemente enthält, die uns alle berühren. Der Film malt eine Zukunftsvision, wie wir sie alle ersehnen und fürchten zugleich. Die Technik der Zukunft könnte unser Leben zum Paradies machen – aber hat sie nicht auch Schattenseiten? Wären wir vielleicht die unterdrückten Arbeiter, die dieses Paradies mit einem Sklavendasein bezahlen? Haben wir nicht alle den Eindruck, dass sich die Technik selbständig macht und wir uns ihren Bedürfnissen immer mehr unterordnen müssen? Dass wir zu Sklaven der modernen Technik werden? Metropolis entstand in den 1920er Jahren, als der Wohlstand weniger Privilegierter und das Elend vieler Arbeiter ebenso wie die immer stärkere Technisierung des Alltags und der Arbeitswelt diese Vision zu bestätigen schienen. Und sieht die Welt heute nicht auch wieder ein wenig danach aus?

Die Kulissen in Metropolis sind daher an die kühnsten Entwürfe zeitgenössischer Architekten angelehnt, besonders stark an die von Erich Mendelsohn. Regisseur Fritz Lang kannte den aus Allenstein gebürtigen, weltbekannten Architekten von einer gemeinsamen Reise 1924 nach Amerika. Die Wolkenkratzer New Yorks inspirierten beide für ihr späteres Werk, auch für die Stadt der Zukunft, die Metropolis beschreibt. Fritz Lang wollte kein naturalistisches Bild der Stadt der Zukunft entwerfen. Ganz im Stile des Expressionismus blieben seine Kulissen deshalb leicht verschwommen gezeichnete, zugleich den Himmel stürmende und die winzigen Menschen begrabenden Kolosse. Mit ihren unscharfen Konturen ist diese Darstellung der Zukunft beinahe zeitlos und wirkt deshalb auch heute noch. Viele spätere Regisseure nahmen und nehmen dieses Doppelbild nur zu gern auf, da es ihnen zahllose Möglichkeiten bietet, eine Geschichte beeindruckend zu illustrieren. Mittlerweile entfaltet auch die Spannung aus großartiger Zukunftsvision und heute vorgestrig wirkender Tricktechnik großen Charme. Das gilt auch für das übertrieben ausdrucksvolle Auftreten der Schauspieler, das typisch für den Expressionismus ist, heute aber unbeholfen wirkt.

Auch die Story des Films ist zeitlos. Der Kampf der Unterdrückten gegen ihr Elend und gegen die Ausbeuter, die Liebesgeschichte zwischen einem „Prinzen“ und einem „Aschenputtel“, das tragische Schicksal eines Genies, das die Liebe seines Lebens verloren hat und deshalb im Wahn seine Gaben zum Unheil nutzt. Der Film wird so zu einer Mischung aus Zukunftsvision, überspitzter Gesellschaftskritik und einem Märchen. Genau wie ein Märchen kann er deshalb immer wieder genossen werden – vor allem, wenn Live-Musik an einem speziellen Ort ihn zu einem besonderen Erlebnis für alle Sinne macht.

Dr. Ralf Meindl

Büro in Berlin, aber das Ruder in Oppeln

Am 9.11.2016 wurde der Vorsitzende des Verbandes deutscher Gesellschaften, Bernard Gaida, zum Sprecher der AGDM gewählt. Die Wahl erfolgte während der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten, welche 7.-10. November 2016 in Berlin stattgefunden hat.

Die AGDM wirkt unter dem Dach der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN), dem größten Dachverband der autochthonen, nationalen Minderheiten Europas. Die AGDM verbindet deutsche Minderheiten in Europa und der Nachfolgestaaten der Sowjetunion und wurde im Jahr 1991 in Budapest gegründet. Sie vereint Verbände der deutschen Minderheit aus

21 Ländern. Die AGDM ist die älteste Arbeitsgemeinschaft, die im Rahmen der FUEN wirkt und den Austausch und die Zusammenarbeit der deutschen Minderheitenorganisationen in Europa ermöglicht. Die Arbeit der AGDM wird von einem Büro in Berlin koordiniert.

Während der diesjährigen 25. Tagung der Arbeitsgemeinschaft fand ein Treffen mit der Bundeskanzlerin Angela

Merkel statt, an dem Herr Bernard Gaida schon in der neuen Funktion des Sprechers der AGDM teilgenommen hat. Das Treffen gab den Minderheitenvertretern die Möglichkeit sich zu der Minderheitenpolitik und zugleich der Förderpolitik der BRD zu äußern, aber auch ihre aktuelle Situation zu beschreiben.

Der Vorsitzende Bernard Gaida unterstrich, dass die deutsche Minderheit in Polen derzeit oft die Politik der BRD erklärt und überreichte der Bundeskanzlerin als Zeichen dafür eine Ausgabe des Wochenblatts mit dem Hauptartikel zum Thema Migrationspolitik mit dem Titel: „Empathie hat einen Namen“.

Die diesjährige Jahrestagung der AGDM ist zweifelsohne ein Erfolg und die Wahl von Bernard Gaida zu deren Sprecher ist ein Zeichen der Anerkennung gegenüber der deutschen Volksgruppe Polens, für deren aktive Tätigkeit und Einsatz im politischen Bereich.

Nach: Internetportal der Deutschen in Polen

Anna Wagner-Rybińska - Abschied

Am dreizehnten November ist nach schwerer Krankheit Anna Wagner-Rybińska von uns gegangen. Wir haben sie am 19. November in der Kirche in Groß-Kleeberg und danach auf dem Familienfriedhof in ihrem heimatlichen Mokainen verabschiedet.

Ania wurde in ihrem Elternhaus in Mokainen am 6. Februar 1954 als älteste von sechs Töchtern von Anna und Medard Wagner geboren. Nach Abschluss des Lyzeums in Allenstein studierte sie Germanistik in Thorn. Jahrelang arbeitete sie als Deutschlehrerin im Kindergarten, der Grundschule und dem Gymnasium von Wartenburg. Sie war eine beliebte und geschätzte Erzieherin von Kindern und Jugendlichen.

Anfang der 80er Jahre übernahm sie den landwirtschaftlichen Hof von ihren Eltern und wohnte in ihrem Elternhaus in Mokainen. Mit der Zeit gestaltete sie ihn in ein agrotouristisches Hof um.

Ihr Liebe zu dem geliebten Dorf brachte sie zum Ausdruck, indem sie viele Jahre lang die Funktion seines Dorfbürgermeisters und der Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde von Mokainen innehatte.

Ania widmete viel von ihrer Zeit gesellschaftlichen Aktivitäten. Im Jahr



1995 gründete sie den Ermländisch-Masurischen Landfrauenverband, dem sie bis zuletzt vorstand. Vor 17 Jahren gründete sie gemeinsam mit anderen Personen die Gesellschaft für humanitäre Hilfe „Lazarus“ in Groß-Kleeberg und saß in ihrem Vorstand. Ania war auch für den Kreis Allenstein aktiv. Sie war Rätin der ersten Kadenz und war danach durch ihre Arbeit im Land-

ratsamt viele Jahre lang mit dem Kreis Allenstein verbunden. Ihr Hauptziel war der Aufbau und die Gestaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Einwohner der Kreise Allenstein und Osnabrück. Sie war Mitbegründerin der deutsch-polnischen Partnerschaft in der Gemeinde Wartenburg.

So viel Engagement von der Seite einer einzigen Person...

Und doch hattest Du noch ein großes, offenes Herz für Deine zwei Söhne Rafał und Łukasz und den Rest der Familie. Du warst immer bereit, allen zuzuhören, die Probleme hatten.

So konnte nur ein Mensch leben, der die Menschen liebte. Wir werden uns immer an Dich erinnern, wenn wir gemeinsam am Tisch in Deiner Küche in Mokainen sitzen.

Geliebte Ania, in unserer Erinnerung wirst Du ewig bleiben. Nah, warm und heiter, ein Vorbild zum Nachefern.

Deine Freunde

Johannisburg

Zum 79. Geburtstag
Wiera Adamonis
Zum 76. Geburtstag
Ewa Urban
Zum 63. Geburtstag
Irena Podsiad
Zum 62. Geburtstag
Wiesława Mielżyńska
Zum 52. Geburtstag
Andrzej Piotrowicz
Zum 31. Geburtstag
Damian Rutkowski
Zum 30. Geburtstag
Anna Dziedzic

Hohenstein

Zum 89. Geburtstag
Irena Barcikowska
Zum 64. Geburtstag
Urszula Śliwińska
Zum 51. Geburtstag
Piotr Ogonowski

Landsberg

Zum 82. Geburtstag
Gertruda Ciszynska
Zum 52. Geburtstag
Halina Malik
Grzegorz Drożewski
Zum 47. Geburtstag
Monika Gruszecka
Zum 49. Geburtstag
Janusz Petryczko
Zum 42. Geburtstag
Andrzej Wilczyński

Lötzen

Zum 83. Geburtstag
Danuta Pryczko
Zum 78. Geburtstag
Adela Krzyżewska
Zum 76. Geburtstag
Urszula Bojarska
Anna Chrzanowska
Zum 75. Geburtstag
Waltraut Albowicz
Zum 60. Geburtstag
Ryszard Czesla
Zum 59. Geburtstag
Urszula Stankiewicz
Ewelina Brzozowska
Zum 52. Geburtstag
Waldemar Albowicz

Osterode

Zum 85. Geburtstag
Gerda Karczewska
Zum 83. Geburtstag
Danuta Góralska
Hildegard Ziemniak
Zum 75. Geburtstag
Elza Chielmann
Zum 68. Geburtstag
Roman Ruciński
Zum 58. Geburtstag
Henryk Ziółkowski
Zum 54. Geburtstag
Ewa Dobiesz
Zum 51. Geburtstag
Irena Jarząbek

Mohrungen

Zum 90. Geburtstag
Herta Krajewska
Zum 69. Geburtstag
Janina Malewska

Preußisch Holland

Zum 77. Geburtstag
Katarzyna Słomińska

Rastenburg

Zum 85. Geburtstag
Anna Lachowska
Zum 83. Geburtstag
Teresa Lis

Sensburg

Zum 93. Geburtstag
Renate Krzymowski
Zum 87. Geburtstag
Ella Kędzierska
Hildegard Bongarc
Zum 86. Geburtstag
Gertrud Siegmund
Zum 80. Geburtstag
Erika Plewa
Zum 78. Geburtstag
Egbert Olszewski
Zum 77. Geburtstag
Arnold Chmiell
Zum 68. Geburtstag
Brygida Grabska
Zum 65. Geburtstag
Waldemar Ferarius
Zum 63. Geburtstag
Bogdan Kuriata
Zum 60. Geburtstag
Elżbieta Ciżman

Zum 58. Geburtstag
Heine Kulik
Irena Martuś
Urszula Szymaniak
Zum 57. Geburtstag
Ewelina Majkowska
Zum 53. Geburtstag
Ewa Gers
Zum 50. Geburtstag
Waltraut Wasilewska

Katholische Gottesdienste im Dezember

4. Dezember (2. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

8. Dezember (Mariä Empfängnis):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

11. Dezember (3. Advent):

- 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

18. Dezember (4. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsbur
- 17 Uhr Rößel

24. Dezember (Christmette)

- 22 Uhr Allenstein-Jomendorf

25. Dezember (Weihnachten):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

26. Dezember

(Fest des hl. Stephanus):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

31. Dezember (Silvester):

- 17 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier



WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 230 Złoty
Halbjahr: 115 Złoty
Vierteljahr: 58 Złoty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80; e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adyustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

